

Eine junge Engländerin, Miss Lily Field, ist bei dem Versuch, von Dover nach Calais über den Kermelkanal zu schwimmen, beinahe ertrunken. Sie war noch nicht 10 Kilometer geschwommen, als man von dem sie begleitenden Dampfer bemerkte, daß die Räfte die Schwimmerin verlassen hatten. Ehe man die junge Dame an Bord nehmen konnte, hatte sie das Bewußtsein verloren und erholte sich nur langsam.

Der aus Deutschland stammende Pelzhändler Max Schrenzel, der sich aus seiner in der Rue Nider in Paris gelegenen Wohnung, die zugleich das Warenlager enthält, mit seiner Familie aufs Land begeben hatte, machte nach seiner Rückkehr die Wahrnehmung, daß die Wohnung während seiner Abwesenheit von Einbrechern heimlich durchsucht worden war. Die Diebe, die alle Kisten und Schränke gesprengt hatten, haben kostbare Pelzwaren im Werte von über 100.000 Francs entwendet.

Ein toller Wubensstreich ereignete sich in Rembach bei Weiskirchen (Baden). Dort stahlen sechs Schulbuben im Alter von 10 bis 13 Jahren aus einem Steinbruch einen Teil des dort aufbewahrten Sprengpulvers und steckten es sich in die Hosentaschen. Sie beschloßen dann, das Pulver anzuzünden. Nach der nun folgenden Explosion standen die Knaben in hellen Flammen. Die Wuben sprangen in ihrer Angst in einen nahe gelegenen Bach. Drei Knaben erlitten schwere Brandwunden; ein anderer ist leichter verletzt, während die beiden übrigen mit dem Schrecken davonkamen.

Ein bellagender Zwischenfall hat sich auf dem Rheinschiff „Nifrisland“ ereignet. Auf dem Schiffe fand vor Etagen eine Heubelversteckung statt, bei der der Fährich zur See Goetze von einem Maschinisten durch einen unglücklichen Schuß aus einer Browningpistole getötet wurde. Der Schuß traf den unglücklichen Fährich in den Leib, tam aus dem Rücken wieder heraus und schlug einem Signalgast in den Oberarm. Der Fährich starb nach einer Viertelstunde an Verblutung. Er stand kurz vor der Beförderung zum Offizier. Seine Eltern leben in Kassel.

Einem plumpen Schwimmbel fiel die Gattin eines bekannten Pariser Verlegers zum Opfer. In dem Wagen — sturzte Mittel vertraute die Dame einer spanischen Magierin Dolores, die behauptete, durch Berührung mit Schmutzgegenständen, die eine Dame getragen hatte, deren Zutritt vorherzagen zu können, ihre Kaffette mit Zuckeln im Werte von 50.000 M. an. Dolores ist natürlich mit der Kaffette flüchtig geworden. Die Ergreifung der Schwimmbel, der auch andere Kurzüge auf ähnliche Tricks zum Opfer gefallen sind, ist das „Geheimnis der Zukunft“.

Vor kurzem sind drei Schrapnelldepots vor den Toren Romas explodiert. Drei mit der Entladung von Granaten beschäftigte Soldaten wurden dabei getötet, drei schwer verletzt. Die Voruntersuchung über die Katastrophe ergab, daß die Bomben, die die neuen Bomben in dem Munitionsdepot abbluden, mit einem Projektil ausfielen, wodurch nacheinander drei Explosionen im Fort hervorgerufen wurden. Die Bomben waren von sehr starker Zerstörungskraft und für Verwendung von leuchtenden Luftschiffen aus bestimmt. Infolge der Explosionen brach in der Nachbarschaft der Depots starke Panik aus. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ueber eine ergötzliche Personenverwechslung berichtet man aus der Hauptstadt Belgien. Ein Brüsseler Geschäftsfreier wurde in der französischen Stadt Roubaix (Departement Allier) infolge einer mißverständlichen Stellungnahme für den Weigertönig gehalten und erhielt die Befehle der ersten Klassen der Stadt, die ihm allerlei Waren anbieten. Der vermeintliche Souverän machte sich zur Verwunderung der offenerenden Beliebnen anständig, alles besser und billiger zu liefern. Die Verwechslung endete mit einem heiteren Festmahl, da inzwischen aus Brüssel auf eine Anfrage die drohtliche Auskunft eingetroffen war, daß das belgische Adresspaar in seinem Vernehmen schloß weise.

Die Anzahl der kürzere oder längere Zeit in Berlin lebenden Japaner ist bereits so angewachsen, daß eine besondere japanische Kolonie sich im Westen entwickelte, in der Wohnstraßen bei der Unterstadt und zum Teil in der letzten selbst. Wohl zum erstenmal in Berlin steht man dort auch an dem Hause Hauptstraße 21 japanische Familienmitglieder, und zwar gleich zwei untereinander. Diese Familienmitglieder, die wegen ihrer Fremdbartigkeit sehr auffallen, geben an, daß dort sich ein japanischer Konsulat und ein japanisches Konsulat befindet, und bezeichnen gleichzeitig den Namen des Inhabers, natürlich auch eines japanischen. Der Betrieb dieses Konsulats ist übrigens schon so anerkannt, daß der Inhaber außer den ortsüblichen Räumen bereits zwei weitere Wohnungen für diesen Zweck erworben hat.

Kinder und Kinder.
Eine nicht unbedenkliche Schulle des Parkkommisars Stover bestellte eine Anzahl schulpflichtiger Jungen zu außerordentlichen Parkpolizisten. Die Knaben wählten, mit einem glänzenden Amtsschild bemantelt, ihres Ehrenamtes, das Dünkel, Selbstüberhebung, Nechthaberei und noch ein ganzes Schok anderer Untugenden in Reinkultur in den unreifen Kindern zu züchten geeignet ist.

Welcher Vorteil soll mit der neuen Einrichtung erreicht werden? Der naiven Hoffnung, daß Ermadense sich den Weisungen grüner Trug folgen, lebt wohl auch in Stover trotz seiner von der normalen Auffassung ersichtlich abweichenden Meinung nicht Ungezogene Klagen, welche sich in der Rolle von Gassenhonoratioren gefallten und in erster Linie als Gegenstand einer strengeren Überwachung gedacht sind, lassen höchstens ihren Uebermut an den neugebauten Bertramensjüngelchen des Parkkommisars aus.

Budem setzen die freiwillige Erfüllung einer Pflicht wie die Ausübung einer Autorität eine gewisse geistige Reife, eine feste Selbsttucht, eine abgeklärte Lebensauffassung und ein gesichert Wesen voraus. Sind diese Bedingungen bei den außerordentlichen Parkpolizisten in schulpflichtigem Alter erfüllt? Die Knaben, welche mit 12 oder 14 Jahren diesen Voraussetzungen gerecht werden, wären frühere, alltug, vor der Zeit gealterte und darum bedauerenswerte Wesen. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die „Ehrenamt tätigen Beamten“ entweder nach dem ersten Tage der neuen Rolle müde sind, sich um ihr Amt und seine Pflichten überhaupt nicht mehr kümmern und nur für blankes Metallgeld spazieren tragen oder daß sie ihre Altersgenossen schuldmeistern wollen und sich fortgesetzt Uebergriffe zu Schulden kommen lassen.

Vom Uebel ist die Spielerei unter allen Umständen.
„Wyn. Fr. Pr.“

Neue Spuren des Urmenschen in Ungarn.

Der bekannte ungarische Anthropologe Dr. Eugen Hillebrand, der im Auftrage der ungarischen Akademie der Wissenschaften, des ungarischen Nationalmuseums und des Geologischen Instituts längere Zeit in den verschiedenen Teilen des Landes Grabungen vorgenommen hat, um die Spuren des Urmenschen in Ungarn aufzufinden, ist vor einigen Tagen von seiner mehrmonatlichen Studienreise zurückgekehrt, um über das Resultat seiner interessanten Forschungen Bericht zu erstatten. Wie Dr. Hillebrand einem Mitarbeiter des Neuen Vester Journal mitteilte, hat er mehrere Monate im Gödör Komitat zugebracht, um in der dortigen Vajtaer Höhle neue Spuren des Urmenschen zu suchen. Es ist ihm gelungen, den Nachweis zu erbringen, daß in der Eiszeit, also vor ungefähr 40.000 Jahren, in dieser Gegend tatsächlich Urmenschen gelebt haben. Diese Höhle, die aus Kalkstein besteht, diente den Urmenschen als Aufenthaltsort. Hier wurden von dem Gelehrten zahlreiche Funde gemacht, die mit Bestimmtheit darauf schließen lassen, daß in der Vajtaer Höhle Menschen gelebt haben. Einer der interessantesten Funde in dieser Höhle ist eine aus Knochen verfertigte, ausgezeichnete erhaltene große Nadel. Sehr bemerkenswert ist auch ein Fund aus den Dr. Hillebrand vor kurzem in der nächst der Ortschaft Romacs gelegenen Kiskövecker Höhle gefunden ist, wo es ihm gelang, einen wohl erhaltenen Zahn des Urmenschen aus Tageslicht zu fördern. Zu den interessantesten Funden gehört eine Feuersteintafel, die abgerundete Knochen und Holzkohlentische lagen. Auch größere Menagen Knochen wurden gefunden und es ist im Entdecker gelungen, einen fast völlig intakten Hüftschädel freizulegen.

Pierre Oil Co. in Missouri.

Die mit einem Kapital von \$21.000.000 arbeitende Pierre Oil Co. in Virginia hat vom Staatssekretär die Bewilligung erhalten, sich auch in Missouri geschäftlich zu betätigen. Es heißt, daß die Gesellschaft die Waters Pierre Oil Co. übernehmen wird. Clay A. Pierre von St. Louis ist Präsident der neuen Gesellschaft und sein Vater A. Clay Pierre einer der Hauptaktionäre. Ein großer Teil des neuen Kapitals soll von den deutschen und englischen Rothschilds herkommen.

Räder im Ohr.

Unangenehme Reisegefährlichkeit befiel John Grummel in St. Louis. Während er auf einem Straßenbahnwagen in St. Louis fuhr, trabelte ihm ein großer schwarzer Räder im Ohr und machte sich darin so dreist, daß Grummel vor Schmerz einen Schrei ausließ. Der Kondukteur ließ den Wagen in beschleunigtem Tempo bis zum Discontarium fahren, wo ein Arzt den Mann von dem Ungeheuer befreite.

Kritische Situation eines Kinodarstellers.

Was einer bei einer kinematographischen Aufnahme alles passieren kann, davon weiß der italienische Schauspieler Capozzi, der jetzt als geduldeter Kinodarsteller wirkt, ein Lied zu singen. Wiegenentlich eines von „Cassaro“ veranstalteten Interviews berichtet Capozzi unter anderem auch von der bösen Situation, in die er einmal geriet, als er in Ausführung seiner Rolle in dem Kinohauspiel der „Slave von Karthago“ bei der Aufnahme des Films der Arenaszene mit einem Christenkind im Arm, einen Wenzinger betreten sollte. Nach den Bestimmungen der Regieverordnung sollte er durch eine Falltür in den Zirkus gelangen, die, nachdem er wieder abgetreten war, geschlossen wurde, worauf durch das Öffnen einer anderen Falltür dem Löwen der Zugang zur Arena freigegeben wurde. Durch ein unglückliches Versehen waren aber beide Türen gleichzeitig geöffnet worden, so daß sich Capozzi plötzlich zwei Löwen gegenüber sah. Beim Anblick der Bestien entglitt dem schreckgeplagten Darsteller das Kind, das schreiend durch die Tür flüchtete, die, aus Furcht, daß die Löwen denselben Weg nehmen und ins Freie gelangen könnten, sofort fest verbarrikadiert wurde. Der Schauspieler sah sich so dem sicheren Tode gegenüber, und wäre zweifellos auch verloren gewesen, wenn nicht im letzten Moment der Löwenbändiger auf der Bildfläche erschienen wäre und den unglücklichen Kinodarsteller aus der verwickelten Lage befreit hätte.

Ein anderes Mal war es die Aufgabe Capozzis, in der Rolle eines internationalen Eisenbahnräubers einen fahrenden Zug zu erklettern und in ein Frauenabteil erster Klasse einzudringen. Mit einem blauen Mantel Turin-Moncalieri ausgerüstet, ergriff er denn auch in Turin das Trittbrett des Waggons, gerade als sich der Zug in Bewegung setzte, und öffnete die Tür des Frauenabteils, während der Operateur an der Kurbel des Apparates seines Amtes waltete. Im Coupé sah als einziger Fahrgast eine englische Dame. „Sie geriet, als sie meiner ansichtig wurde“, erzählt Capozzi, „in gewaltige Aufregung. Um sie zu beruhigen, riß ich den falschen Bart herunter und suchte ihr die Situation zu erklären. Allein sie verstand mich nicht, verstand es dafür um so besser, sich des Hebels der Notbremse zu bemächtigen, an den sie in der Verwirrung riß. Ich sehe die Katastrophe nahen und stürzte mich auf die den Hebel der Notbremse umklammernde Hand. Die Dame sinkt in Ohnmacht. Im nächsten Augenblick bin ich vom Zugführer und vier bis fünf Schaffnern umringt, die mich als einen auf frischer Tat erappten Räuber ansehen und dementsprechend behandeln. Mit Mühe gelang es mir, mich den zu packenden Fäusten der Bahnbediensteten zu entwinden und mich durch den Auf: „Ich bin ja nur ein Kinohauspieler“ zu legitimieren. Ich war gerettet, aber es dauerte geraume Zeit, bis man die Engländerin wieder ins Leben zurückgerufen hatte.“

Der warme Eisschrank.

Ein heiteres Stückchen, das auch den Vorzug der Wahrheit haben soll, erzählt man aus einer kleinen Ortschaft nicht weit von Frankfurt a. M. Dort vermag ein biederer Wirt schon seit Jahr und Tag schlecht und recht seinen Schoppen. Hier's kalt draußen, dann ist und sein Bier frisch, brennt aber die Sonne hernieder, dann ist halt auch sein Getränk warm, — das ist man in dem Wirtshaus eben nicht anders gewöhnt. Nun meinte neulich der Wirt, als er abends den gewohnten Schoppen trank, der Wirt solle doch mal ein paar Taler draushängen und sich einen Eisschrank anschaffen, die seien doch heutzutage so billig und das Getränk schmecke doch ganz anders, wenn es in dem Eisschrank aufbewahrt werde. Unfernt Wirt lehndete das ein: am anderen Tage schon setzte er sich auf die Bahn und fuhr in die Stadt, wo er in einem Eiswarengeschäft einen Eisschrank erlangte. Dieser Tage erschien er nun wieder bei dem Wirt und beschränkte sich, daß er mit dem Schrank vereinigen sei. „Gott, mir ist er wert. Quer Schrank: das Bier ist grad so warm wie die Butter! Ist grad so warm wie verderd! Des Weid war enausgeschmissen!“ Der Verkäufer mußte nicht, was er dazu sagen sollte, denn seine Schränke werden überdell getobt: und so trugte er denn, daß der Wirt vielleicht die Tür nicht richtig schloß, oder der Schrank in der Sonne lebe, oder es etwa über dem Wirt ein Eis geparkt werde. Da spitzte der Wirt die Ohren: „Wie heißt das? Es wann ich losset Geld ausgere für 'n Eisschrank, du brauchst dich doch kein Geld! Du nicht dich so schamtrüben sein! Ich was schaff mer sich denn so e Weibel an! Wenn ich die faule Weib, dich freich dich auch ohne Schrank! Wie los ich mich nit —, daß könne ich merde für die Zukunft.“

Naturschutz für einen deutschen U-Weald.

Die Bestrebungen für den Naturschutz haben in Deutschland einen neuen schönen Erfolg zu verzeichnen. Die Bezirksrat Comenay in den Bieträgen zur „Naturdenkmalpflege“ mittelst, hat Fürst Wilhelm von Hohenzollern in seinen großen Besitzungen innerhalb des Böhmerwaldes ein Naturschutzgebiet von ansehnlicher Größe geschaffen. Professor Comenay hat das Gebiet mit Vorbehalten begutachtet und seine Abgrenzung begutachtet. Es handelt sich um ein Gelände von etwa 210 Hektaren, das eine große landschaftliche Mannigfaltigkeit aufweist. Es ist ein echtes Mittelgebirge, dessen Höhe bei rund 1000 Metern beginnt und bis zum Kamm auf 1343 Meter ansteigt. Dazu gehört der 19 Hektar große Schwarze See, der auf allen Seiten von steilen Felswänden umgeben ist und zum Stromgebiet der Moldau gehört. Der benachbarte Teufelssee dagegen sendet seine Wasser durch den Regen in die Donau. Das Gelände bildet also einen Teil der Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzem Meer. Der Holzbestand ist sehr durchweg aus Hochwald zusammen, und zwar aus Fichten, weniger Tannen, und von Laubbäumen aus Buchen, Bergahornen, Ebereschen, Weiden und Birken. Viele Teile stellen einen echten U-Weald dar, in dem wohl noch niemals Holz geschlagen worden ist. Die Fichten namentlich zeigen die Einflüsse des Schneeeindrucks und der Vergleiche, die ihnen fast stets den Wipfel abgebrochen haben. Der Boden ist von Raubmoosen und Hebelbeeren bedeckt. Unter den Büschen sind Wandlerfalten, Muerhühner und Birkenwipfel bekannt Wegen der schweren Zugänglichkeit ist das Gebiet für den Naturschutz wie geschaffen. Innerhalb des ganzen Bezirks findet sich kein einziges menschliches Bauwerk mit Ausnahme einer kleinen Wirtschaft an Schwarzen See. Die Aussicht erstreckt sich nach Westen über den ganzen Bayerischen Wald nach Böhmen hinein bis Wilsen und bei klarer Luft bis zum Erzgebirge. In diesem ganzen Bereich soll es nun verboten sein, Holz und Gras zu fuchen, Jagd oder Fischerei zu treiben oder sonst die Natur anzugreifen. Auch die Einführung fremder Pflanzen und Tiere ist untersagt.

Die Litauer.

Einen der interessantesten fremden Volkskörper, die in das deutsche Reich eingeprengt sind, bilden unstreitig die Litauer in der Nordoste des Reiches, die jetzt noch rund 120.000 Seelen zählen, aber von Russen, Deutschen und Polen immer mehr aufgelöst werden. Ehemals bildete Litauen ein eigenes Großherzogtum, das im Königreich Polen gehörte. Mit den russischen Litauern haben die preussischen wenig gemeinsam, da die eriteren überwiegend orthodoxer Religion sind, während die preussischen Litauer sich zum Protestantentum bekennen. In heimischer Zeit bestand bei ihnen eine ausgesprochene Priesterherrschaft, das Amt des Königs übte der Oberpriester aus. Ihr Kult war mit allerlei mystischen Zügen verwebt, und aus jener Zeit hat sich in manchen entlegenen Dörfern noch eine gute Portion Aberglaube erhalten, von dem mitunter noch in der Jetztzeit recht drastische Gerichtsverhandlungen Zeugnis ablegen. Das Hauptfest der alten Litauer war das Fest zum Gedächtnis der Erschaffung der Welt. Nach ihrem Glauben schuf Gott die Menschen in der wärmsten Zeit des Jahres, damit sie keine Not litten, und da man als die wärmste Zeit die um Johanni anfang, wurde in christlicher Zeit das ursprüngliche heimische Fest mit dem Fest Johanni des Täufers verschmolzen. Noch bis in die neuere Zeit wurde das Johannisfest in Litauen besonders feierlich begangen, und zwar 14 Tage lang. Es waren Tage allgemeiner Fröhlichkeit, selbst die Sonntage am Johannisfest, wie in England am Ostersonntag, vor Freude drei Sprünge machen. Heute haben sich nur noch hier und da spärliche Reste der alten Sitte erhalten.

Falken als Depeschenträger.

In Russland beschäftigt man sich neuerdings damit, an Stelle der Briefkästen als Depeschenträger Falken abzurichten. Wegen die Briefkästen haben die Falken verschiedene Vorteile, namentlich die größere Schnelligkeit. Außerdem ist der Falke imstande, ein größeres Gewicht zu tragen; er ist auch während der Reise geringeren Gefahren ausgesetzt als die Taube, die nicht selten das Opfer eines Raubvogels wird. Die Abrichtung der Falken ist leicht. Bei den Versuchen stellte sich heraus, daß gerade die Tiere, die ein verhältnismäßig trages Kuckchen haben und keinen lebhaften Eindruck machen, sich am besten als Depeschenträger eignen.

Man in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der Idealen lebt, der hat das höchste Erreichte.

Das Christentum ist eine einzige Cucke, die Menschennatur zu verzeihen.

Der Platz, auf dem jetzt New York steht, wurde von den Indianern im Jahre 1688 um folgenden Preis an die Holländer verkauft: 10 Gemden, 30 Paar Strümpfe, 10 Gewehre, 30 Kugeln, 30 Pfund Pulver, 30 Beile, 30 Kessel und eine kupferne Pfanne, und beide Teile glaubten einen guten Handel gemacht zu haben.

E. B. Quiner von Madison, Wis., der Privatsekretär von Ex-Gouverneur Alexander W. Randall, der in den Jahren 1860 und 1861 das Oberhaupt Wisconsin war, hat dem Historischen Museum zu Madison ein wertvolles Geschenk gemacht. Dieses besteht aus einem Buch mit Zeitungsausschnitten aus den Tagen des Bürgerkrieges. Die Ausschnitte sind Briefe, welche die Söhne Wisconsin, die seinerzeit im Felde standen, an ihre Lieben daheim geschickt hatten und die später in Wisconsiner Tageszeitungen abgedruckt wurden. Die Sammlung steht in ihrer Art einzig da und bildet eine äußerst wertvolle Bereicherung der Kriegsgeschichte.

Auf der Oregon Staatsfarm in Benton County wurden in dieser Saison fünftausend Hasen gezüchtet, um unter die verschiedenen Reservationen im Staate verteilt zu werden. Neben dem chinesischen Hasen sind auch seltene Arten, wie der Silberhasen und Reedeshasen, gezüchtet worden. Achtundert Hasen haben während der Saison je 60 bis 80 Eier gelegt, die gesammelt und von gewöhnlichen Haushühnern ausgebrütet wurden, da Hasen in der Gefangenschaft nicht brüten. Die jungen Vögel müssen in den ersten Wochen mit Käfern, Würmern und Insekten gefüttert werden, fressen aber später Korn und Hafer.

Lorenz Wanser, ein Mitglied der Lebensrettungs-Mannschaft an Noches Babepavillon in Far Rodaway, L. I., entdeckte eines Morgens früh im Ozean, etwa zwei Meilen vom Strande entfernt, einen dunklen Körper, der im Wasser auf und ab tanzte. Sie und da vernahm er den Schrei einer menschlichen Stimme. Wanser bestieg sofort ein Ruderboot und eilte, so rasch er dies bei dem hohen Wogengang zu tun vermochte, in den Ozean hinaus. Dort fand er ein umgekipptes Ruderboot, an dem zwei junge Leute mit dem letzten Rest ihrer Kräfte hingen. Es waren dies der 18jährige Robert Carl und der 21jährige Harry Benzal aus Brooklyn, bezw. Richmond Hill. Er zog die jungen, halb bewußtlosen Leute mit Mühe in sein Boot und brachte sie an Land.

Frau J. E. Chadwick von Turn Falls, Newport, R. I., die Gattin des pensionierten Admirals, sprach unlängst im Feuer-Hauptquartier in New York vor und zeigte Chef Larkin einen von ihr patentierten Lebensrettungs-Apparat, der nach ihrer Angabe bereits bei der Londoner Feuerweh Anwendung findet. Die Konstruktion desselben ist äußerst einfacher Natur. Zwei an Leitern emporsteigenden Feuerwehretorten werden Träger um die Schultern gelegt, an denen eine Art Sack befestigt ist. In diesem Sack finden die zu rettenden Personen Aufnahme und werden die Leitern hinabgetragen. Chef Larkin nahm sofort eine Probe dieser neuen Erfindung vor und ließ einen Mann vom sechsten Stockwerk des Gebäudes auf die Straße herabtragen. Er war mit dem Erfolg durchaus zufrieden und erklärte, er werde den Apparat ausprobieren lassen. Seiner Ansicht nach eignet sich die Erfindung auch für das Schlachtfeld für das Wegtragen von Verwundeten, wenn es an Ambulanzen gebricht.

John McCrown, ein sich auf Nevada wohnender fortwährender Krüppel, welcher unlängst durch seine Flucht aus dem Armenhause in Sumner, Wa., und sein aus \$200 bestehendes Guthaben von sich reden machte, ist wieder an die Öffentlichkeit getreten durch einen Prozeß, den er gegen die Stadt Tacoma angestrengt hat. McCrown war auch Besitzer einer Wohnung in Gestalt einer Hütte auf dem ungebauten Teil der Baustelle an der Süd 25. Straße. Am 11. Mai dieses Jahres, so besagt seine Klageschrift, zerstörte die Polizei der Stadt Tacoma diesen Bau durch Feuer und mit ihm \$112 in Bargeld, die er in die Matrize seines Bettes eingemacht aufbewahrt, nebst Bettfedern, einen Tisch, Kochofen, Kochutensilien, Schüsseln, Teller und einen Schaufelstahl, letztere Gegenstände im Werte von \$25, ein Gesamtverlust für ihn, der Bau nicht mit eingerechnet, von \$135, die er jetzt von der Stadt fordert. Die Polizei bekann sich der Tat schuldig, bezichtigte dieselbe aber als einen Akt der Rotenbändigkeit, schon aus Gesundheitsrückgründen für McCrown und die Nachbarschaft, denn die Hütte kroge außen und innen von Schmutz und der ihr zeitweise entweichende Luft verlegte die Gesundheit der Nachbarn in einem Maße, daß diese mehrmals dierhalb bei der Gesundheitsbehörde vorstellig geworden waren. Daß dieses Rest Schätze, wie die jetzt von McCrown angegebene, vermutele keine, auch die mögliche Vollstreckung nicht.

Esse tolle Farc.

Wäre die Situation nicht eine so verzweifelt ernste, so könnte man sich auslachen vor Lachen über die Art und Weise, wie die tolle Weiber von London der englischen Regierung auf der Nase herumtanzen. Frau Panhurst, von der es neulich hieß, sie liege im Sterben, scheint doch beschloßen zu haben, noch eine Weile in diesem irdischen Kammerale auszuhalten. Raum hatte sie sich von den Folgen ihres Hungerstreiks einigermassen erholt, da ließ sie sich mit ihrem Fahrstuhl in eine Suffragettenveranstaltung bringen und hielt eine kurze Ansprache; in der sie ihre Anhängerinnen ermahnte, den Kampf mit aller Macht fortzusetzen. Nachdem ihre Mutter einen solchen Gelbesmut an den Tag gelegt hat, darf sich natürlich auch Sylvia Panhurst nicht lumpen lassen. Sie sitzt bekanntlich wieder einmal in Gefängnis. Daß sie dort sofort an den Hungerstreik ging, das ist ganz selbstverständlich. Aber das verdrehte Frauenzimmer ging noch einen Schritt weiter. Die Welt soll sehen, welcher Selbstverleugung eine englische Suffragette fähig ist, wenn es sich darum handelt, dem von den Männern gemachten Geschlecht Trost zu bieten.

In Indien gibt es religiöse Fanatiker, die sich allen möglichen Martern unterwerfen. Wer weiß aber, ob diese verrückten Burschen, die bei ihren Landeuten im Geruch großer Frömmigkeit stehen, mehr auszuhalten können, als Sylvia Panhurst, die nicht allein die Aufnahme von Speise und Trank verweigert, sondern neuerdings auch einen Schlafstreck in Szene gesetzt hat. Sie erlaubt sich freiwillig der köstlichsten Gabe, welche die Natur dem Menschen gewährt, indem sie die ganze Nacht in ihrer Hülle herumzutreiben. Da sie nach den Bildern, die wir von ihr gesehen haben, ohnehin nur ein kärgliches Bündel von Haut und Knochen zu sein scheint, so kann man sich ungefähr vorstellen, in welchem erbarmungswürdigen Zustande sie sich befinden wird, wenn die Regierung sie wieder laufen läßt. Eine andere Suffragette, die auch durch den Hungerstreik furchtbar heruntergekommen war, sollte in Freiheit gesetzt werden. Sie weigerte sich aber, das Gefängnis zu verlassen. Das sollte eine neue Form des Protestes sein. Schließlich wurde sie mit Gewalt entfernt und nach einem Hospital gebracht. Einem schönen Tages wird vielleicht eine besonders heldenmütige Suffragette erklären, Punkt zwölf Uhr werde sie die Junge herausstrecken und nicht wieder zurückziehen, bis die Regierung den Frauen das Stimmrecht zugestanden hat. Es ist ein wahrer Jammer, daß die Frauenzimmer nicht dazu überredet werden können, die schier übermenschliche Fähigkeit und Ausdauer, die sie entwickeln, in den Dienst einer guten und vernünftigen Sache zu stellen. (Germ.-Her.)

Das Ende des Erzbergbaues.

Dem „Dresdn. Anz.“ wird gemeldet: Bekanntlich wird in weniger als 20 Monaten der letzte Bergmann seine letzte Schicht antreten. Angehört dieser Tatsache dürfte es interessant sein, zu erfahren, welche Ausbeute im Jahre 1912 die noch im Betrieb befindlichen Erzgruben geliefert haben. Die Erzlieferung betrug bei den weltweiten Erzgruben 5677 Tonnen im Werte von 377.393 Mark, bei der gewerkschaftlichen Grube „Alte Hoffnung Gottes“ inkleinwoitzberg 463 Tonnen im Werte von 80.650 Mark, demnach zusammen 6140 Tonnen im Werte von 458.043 Mark. Diese Erz enthielten 2966 Kilogramm Silber, 6288 Doppelzentner Blei, 14.402 Doppelzentner Schmelz und 311 Doppelzentner Arsen. Die von den Staatsgruben gelieferten Erze enthielten durchschnittlich 0,5 Prozent Silber und 9,74 Prozent Blei. Der Verkaufspreis betrug im Durchschnitt 83,85 Mark für 1 Kilogramm Silber und 35,54 Mark für 1 Doppelzentner Blei. An Zuschüssen erforderten die Staatsgruben 512.853 Mark. Die Verleghaft betrug am Jahresabschluss 1912 44 Beamte und 563 Arbeiter bei den staatlichen Gruben, sowie 21 Beamte und 77 Arbeiter bei der gewerkschaftlichen Grube und der Revierverleghaft. Verkauft wurden von den staatlichen Grubenwerten im Jahre 1912 4076 Kilogramm Feingold in Scheidgeld für 11.385,370 Mark, 104 Kilogramm Platin und Platinmetalle für 615.242 Mark, 113.481 Kilogramm Silber in Scheidgeld für 9.515.147 Mark. An Blei wurden 33.970 Doppelzentner für 2.296.569 Mark an Bleimären 20.395 Doppelzentner für 857.886 Mark verkauft. An Kupfererz wurden 28.735 Doppelzentner für 1.192.995 Mark abgesetzt. Arsenitäten wurden für 477.791 Mark verkauft. Der Gesamtüberschuss aus den Erzgruben der Götter betrug 98.823.874 Mark. Der Durchschnittsverdienst eines Grubenarbeiters betrug 1.074,86 im Jahre.

Nachkommen oder Anfeinden ist der Charakter der Menge.
Gillparzer.